

DER MARXISMUS JUNG UND ALT

Von Dr. D. Breitenstein O. F. M., Fulda

Wir wählen das Wort ‚Marxismus‘ und nicht ‚Materialismus‘, um eine ganz bestimmte und historisch gekennzeichnete Form des Materialismus von vornherein herauszuheben. Denn um diese Sonderform geht es im folgenden.

Der Marxismus steht vor uns als eine Weltanschauung, eine Gesellschaftsordnung und ein Wirtschaftssystem. Der Charakter des „Philosophischen Jahrbuchs“ weist uns auf das geistige Anliegen, das der Marxismus verfolgt, geht also erstlich auf den Marxismus als Weltanschauung. Dabei ist in unseren Ueberlegungen und Erörterungen an keine theoretische Auseinandersetzung gedacht — solche liegen genugsam vor. Uns geht es im folgenden vielmehr um das „jung und alt“ in der Ueberschrift.

Bedeutsame Neuschriften liegen vor, die das „jung und alt“ gegenüberstellen. Es ist nicht immer eine geradlinige Fortentwicklung. Weil wir alle Zeugen dieser Entwicklung sind, und weil uns die Art der Entwicklung unmittelbar berührt, wollen wir wissen und verstehen, und zwar die Hauptkräfte, die Hauptziele, auch die Hauptmethoden dieser Entwicklung.

I.

Von dem Schrifttum scheinen drei Repräsentanten im Vordergrund zu stehen: G. W. Plechanow (1856—1918) für die jüngere Vergangenheit, J. W. Stalin für die jüngste Gegenwart und das zahlreiche Schrifttum, des gemäßigten Marxismus unserer Tage.

Plechanows entscheidende Schriften liegen vor der Jahrhundertwende. Sie sind ausgesprochene Exilschriften. Er wird als erster Verteidiger und Förderer marxistischer Ideen in dem Zaren-Rußland gepriesen. Anzumerken ist, daß Plechanow bei der Spaltung der russischen Arbeiterpartei (1903) sich zu den Menschewisten bekannte, d. h. den Boden des revolutionären Marxismus nicht betrat.

Um so mehr fällt es auf, daß Lenin die Schriften Plechanows ausdrücklich empfiehlt. Ja, Lenin ist der Meinung, daß die Schriften Plechanows in „die Serie der obligatorischen Lehrbücher aufzunehmen seien, denn sie sind das Beste in der ganzen internationalen Literatur des Marxismus“.¹⁾

Der Berliner Verlag „Neuer Weg“ bringt die Schriften Plechanows neu heraus.

Will man ein zusammenfassendes Urteil über diesen Vorkämpfer im sterbenden kaiserlichen Rußland, dann kann man sagen: Plechanow ist ein getreuer Schüler von Karl Marx; er hat seinen Meister in Verständnis und Liebe bekannt gemacht, kommentiert, verteidigt; er

wollte nichts anderes als ein lauterer „Evangelist des Neuen Evangeliums von Karl Marx“ sein. Darum die langen Zitate aus den Schriften von Karl Marx; darum der Zelot, der mehr Kündler als Wissenschaftler ist; darum der Missionar für seinen Meister. Die Titel Plechanows Schriften legen schon Zeugnis davon ab.²⁾

Plechanows Verdienst in dieser Kommentatortätigkeit (zu den Schriften von Karl Marx) besteht darin, daß er durch zahlreiche Belege aus der Geschichte des Geistes wie der Gesellschaft die Grundsätze der Materialistischen Geschichtsauffassung zu erhärten, beleuchten und erweitern sucht. Marx hatte über seine Materialistische Geschichtsauffassung nur wenige knappe Sätze geschrieben. Ein eigenes philosophisches Werk darüber hatte er sich vorgenommen, kam aber nicht mehr dazu.

Daraus erklärt es sich, daß Plechanow vom heutigen Rußland mehr als Theoretiker denn als Arbeiterführer gepriesen wird. Ja, auf ihn wird das Wort Stalins angewandt, daß Theoretiker mit dem Anbruch einer revolutionären Epoche abzutreten hätten, um Männern mit revolutionär-praktischen Losungen Platz zu machen. Plechanow habe eben „die neuen Aufgaben der Arbeiterpartei nicht verstanden, vor die sie sich in der neuen Epoche, der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen, gestellt sah“. ³⁾

Das deutet schon die Sonderstellung Plechanows an. Er ist ganz und gar Marxist, so daß nach Lenins Wort „keiner bewußter, wirklicher Kommunist werden kann, ohne alles, was Plechanow über Philosophie geschrieben hat, studiert zu haben“. ⁴⁾ Plechanow war aber in entscheidender Stunde Menschewist geworden, d. h. Revisionist.

Mit dem letzten Wort treten wir in die Krise ein, die den Marxismus nach seinem 1. Programm (1891) befallen hat. Diese Krise trägt den geschichtlichen Namen ‚Revisionismus‘ und ist mit dem Namen Eduard Bernstein verknüpft. Bernstein ist nicht der Schöpfer dieses Revisionismus, sondern hat nur die durch die Wirklichkeit selbst herbeigeführte Revision zuerst gesehen und formuliert. ⁵⁾

Der Revisionismus hat die Entwicklung des Marxismus wesentlich bestimmt; denn er rüttelte in Bernstein zum ersten Male an dem alten Dogmenglauben der Materialistischen Geschichtsauffassung, wie er im „Kommunistischen Manifest“ von Marx und Engels formuliert war. Dieser alte Dogmenglaube sah den unfehlbaren Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft infolge der Akkumulation der Güter in den Händen weniger Kapitalisten und der dadurch hervorgerufenen Krisen kommen. Dem hielt der Revisionismus entgegen: „Die Zuspitzung der gesellschaftlichen Verhältnisse hat sich nicht in der Weise vollzogen, wie das ‚Manifest‘ es schildert . . . Die Zahl der Besitzenden ist nicht kleiner, sondern größer geworden . . . Die Mittelschichten ändern ihren Charakter, aber sie verschwinden nicht . . . Es ist nicht nur nutzlos, sondern auch die größte Torheit, sich dieses zu verheimlichen.“ ⁶⁾ Darum die Forderung des Revisionismus: der Arbeiter, der Proletarier muß die klassenlose Gesellschaftsordnung herbeiführen. Durch Gewalt? Durch Revolution? Durch Diktatur des Proletariats? Hier scheiden sich die Nachfolger von Marx. Die Schei-

dung hat bis heute Spaltungen herbeigeführt, und zwar geistig, politisch und sozial. Hier beginnt auch die Absonderung Plechanows. Er entschied sich für den gemäßigten Marxismus. Theoretisch⁷⁾ erklärte er sich für das Gewaltprinzip, sowohl in der Form der Revolte wie auch für Despotie. Aber praktisch tat er nicht mit. Darum hat Plechanow nun „abzutreten, um Männern mit revolutionär-praktischen Lösungen Platz zu machen.“ Diese Sprache ist unmißverständlich.

II.

Jedoch ist der russische Marxismus nicht sturer Dogmatismus. Vielmehr führt er die marxistische Theorie über Plechanow hinaus. Eine kleine Schrift von J. W. Stalin⁸⁾ bietet geradezu Ueberraschungen.

Die Unterscheidung Stalins zwischen historischem und dialektischem Materialismus ist nur methodischer Natur. Mit dem dialektischen Materialismus ist das Spezialgebiet „Lebenserscheinungen der Gesellschaft“ gemeint.⁹⁾

Ueberraschend, weil absolut neu, ist die Verbindung der Materialistischen Geschichtsauffassung des Urmarxismus mit der modernen Organismusidee. Marx und Engels dachten ganz in der Art des zeitgenössischen Mechanismus, nach dem „neue höhere Produktionsverhältnisse nie auftreten, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“ Stalin formuliert diesen materialistischen Entwicklungsprozeß als ein „organisch zusammenhängendes einheitliches Ganzes . . . als einen Wachstumsprozeß, in dem quantitative Veränderungen . . . zu qualitativen Veränderungen übergehen, . . . als Ergebnis der Ansammlung unmerklicher und allmählicher quantitativer Veränderungen.“⁹⁾

Stalin entwickelt den dialektischen Gesellschafts-Prozeß als ‚Wachstum‘ in Gegenüberstellung zur ‚Metaphysik‘. Die Metaphysik betrachte (im Gegensatz zur Dialektik) die Natur „als zufällige Anhäufung von Dingen und Erscheinungen, von einander losgelöst, isoliert, nicht abhängig, . . . als Zustand der Ruhe und Unbeweglichkeit“. Wenn Metaphysik so gedeutet wird, dann begreift man die öffentliche Irreführung.

Stalin geht es vor allem um die dialektische Begründung des *Revolutionsgedankens*. Die Entwicklung „vom Niederen zum Höheren vollzieht sich in Form einer Aufdeckung der Widersprüche, in Form eines ‚Kampfes‘ gegensätzlicher Tendenzen.“ Stalin spricht darum immer wieder von revolutionären Forderungen.¹⁰⁾ Diese Forderungen sind wahr gemacht.

Das vorläufige Ergebnis Plechanow—Stalin ist deutlich: Plechanow denkt noch ganz im Materialismus eines Marx und Engels: „Das Ideelle ist nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“¹¹⁾ Er lehrt als treuer Marxist die Revolution, leitet sie aber praktisch nicht in die Wege. Stalin bejaht als treuer Marxist auch die Materialistische Geschichtsauffassung, verbindet aber damit den vitalen Gangheits- und Wachstumsbegriff; er lehrt die Revolutionsidee und führt sie durch.

Stalins genannte kleine Schrift ist eine philosophische Abhandlung über die Materialistische Geschichtsauffassung mit zahlreichen Belegen aus Marx und Engels, und doch führt sie über diese hinaus, besonders wo dieser nüchterne Realpolitiker zu den Forderungen der Gegenwart spricht. Weil er es in einfacher, aber überaus konsequenter Weise tut, erweist sich Stalin als der geborene Volkstribun.

Stalin ist gläubiger Anhänger des dialektischen Entwicklungsgesetzes, und zwar in dem absoluten Dogmatismus des Vaters Marx. „Die materielle Welt ist primär, das Bewußtsein, das Denken, aber sekundär.“¹²⁾ In seiner gewohnten Konsequenz folgert daraus Stalin, daß „es keine ‚ewigen Prinzipien‘ . . . , keine ‚ewigen Ideen‘ gibt . . . ; daß man (darum) nicht von abstrakten ‚Prinzipien der menschlichen Vernunft‘ ausgehen darf.“¹³⁾ Allgemein angewandt auf die Gemeinschaft der Menschen heißt das: „Das Gepräge der Gesellschaft, der Charakter der Gesellschaftsordnung, sieht der historische Materialismus durch die Produktionsweise der materiellen Güter bestimmt.“¹⁴⁾ Marx nannte es „Produktionsverhältnisse.“

Eine neue Naturrechtsordnung wird von dieser materialistischen Grundkonzeption aus entwickelt. Erster Wert ist nicht der Geist, sondern die jeweilige Art der gesellschaftlichen Produktion. Richtmaß für die naturrechtliche Gesellschaftsordnung sind nicht ewige, absolute, überzeitliche Prinzipien, sondern die „Gesetzmäßigkeiten der sich bewegenden Materie, durch die dialektische Methode festgestellt . . . Die Materie ist der Quell . . . des Bewußtseins . . . das Denken ein Produkt der Materie, . . . ein Produkt des Gehirns.“¹⁵⁾

Für die Rechtsordnung der Gesellschaft stellt Stalin dann den Satz auf: „Nicht auf Forderungen der ‚Vernunft‘, der ‚allgemeinen Moral‘, sondern auf die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Gesellschaft“ baut die Rechtsordnung auf.¹⁶⁾ Wenn noch hinzugefügt wird: Nicht auf die frommen Wünsche ‚hervorragender Persönlichkeiten‘, so werden wir hierin in besonderer Weise an Plechanow erinnert. Plechanow hatte sich immer mit Schärfe gegen die ‚Helden‘ der russischen Volkstümler (seiner Zeit) gewandt, als ob die Geschichte der Menschheit von der sittlichen Persönlichkeit gelenkt und irgendwie bestimmt werden könnte. Einzig der dialektische Gesellschaftsprozeß sei das Bestimmende und Lenkende.¹⁷⁾

Stalin zieht für das öffentliche Staatsleben Folgerungen, die von der sowjetischen Gesellschaftsordnung bestätigt werden. Zunächst dürfe man sich nicht an denjenigen Schichten der Gesellschaft orientieren, die an ewigen, absolut geltenden Rechtsprinzipien ihr Richtmaß haben; denn diese bekennen sich ja nicht zu dem alles beherrschenden dialektischen Gesetz; sie ‚entwickeln sich nicht‘. Und Stalin behauptet, daß sie keine Zukunft haben; ja, sie haben kein Recht, weiter zu bestehen; denn ihre ‚ewigen Prinzipien‘ lassen sie sich nicht entwickeln. Wir sehen, wie der Dogmatismus zur Despotie fortschreitet. Denn nun ist die Revolution, die gewaltsame Umänderung seitens des Proletariats „eine völlig natürliche und unvermeidliche Erscheinung, . . . nicht auf dem Wege langsamer Veränderungen, nicht auf dem Wege der Reformen, sondern auf dem Wege der Revolution . . . In der

Politik . . . Revolutionär, . . . nicht Reformist . . . Die Marxisten orientierten sich am Proletariat, eben weil sich das Proletariat . . . entwickelte.“¹⁸⁾

Die wörtlichen Belege glauben wir bringen zu müssen, um den weltanschaulichen Untergrund des heutigen Marxismus sichtbar zu machen. Klassenkampf, gewaltsamer Umbruch, „Niederschlagen der reaktionären Kräfte“¹⁹⁾ entspringen dem Dogma der Materialistischen Geschichtsauffassung.

Die Materialistische Gesellschaftsauffassung könnten und dürften wir nicht durch den bloßen Beweis und Hinweis auf die totale weltanschauliche Verirrung von Karl Marx und seinen Nachfolgern abtun. Denn wie Karl Marx nachdrücklich und auch eindrucksvoll seine Zeit auf die Ungerechtigkeit und Menschenunwürdigkeit des herrschenden Kapitalismus hinwies, so tun die Marxisten von heute dasselbe, und zwar nicht ohne Erfolg. Gewiß ist es eine Inkonsequenz, ja eine Zwiespältigkeit, den Geist, die sittlichen Grundrechte zuerst vom Throne zu stürzen und hinterdrein sie doch wieder als Ankläger und Richter herbeizuholen; aber als diesen Zwitter erwies sich schon Karl Marx, und die moderne Beurteilung hilft sich so, daß sie Marx und sein ganzes System zwei Kapseln vergleicht, die nicht aufeinander passen.²⁰⁾

Ein weit ernsteres Anliegen ist aber die Tatsache, daß Marx und seine Gefolgschaft der sittlichen Persönlichkeit die zulangende Ausrüstung und Kraft nicht mehr zutraut. Darum nicht mehr Beseitigung des Mißbrauchs am Eigentum, sondern Beseitigung des Eigentums selbst. Wir stehen ja vor der Tatsache, daß der kapitalistische Mißbrauch des Eigentums die Aufspaltung der menschlichen Gesellschaft in Klassen- und Kampfparteien verursacht hat und unterhält. Aber vor einer durchgreifenden Reform stehen wir immer noch. Der Marxismus hat sie im Osten durchgeführt — auf eine Weise, die uns erschreckt.

Der gesamte Fragenkomplex der sozialen Reformarbeit taucht wieder auf. Es ist hier nicht der Ort, ungelöste Fragen zu erörtern.²¹⁾ Aber es scheint, daß wir heute weniger theoretisieren und mehr praktische Lösungen zeigen müssen. Anders gesagt: Wir haben nun genug an Prinzipien darstellung und -forderung; wir müssen dem Ruf der Stunde, den Anforderungen der Situation näherkommen.

Es ist eine gesunde, von jeher vorgetragene Anschauung, daß Prinzip und Situation sich immer zu durchdringen haben. Das geht schon daraus hervor, daß der schöpferische menschliche Geist das Prinzip aus dem Konkreten und Einzelnen entwickelt. Dazu kommt, daß selbst die Formulierung das sprachliche Gewand einer bestimmten Zeit trägt. Ja, es kommt vor, daß selbst ein „Prinzip“ umgeändert werden muß, weil die ‚Situation‘ sich geändert hat. Einen Beleg haben wir an dem (mittelalterlichen) Satz: Zins ist Wucher.

Der tiefere Grund der engen Verknüpfung von Prinzip und Situation liegt in der Eigengesetzlichkeit der kulturellen Sachgebiete. Gewiß relative Eigengesetzlichkeit, aber doch Eigengesetzlichkeit.

Der hl. Thomas hat diesen sog. *cansae secundae* sein besonderes Augenmerk zugewandt. Darum Einschränkung im „Deduzieren“ und Wahrung der Deutung von Situation und Ruf der Stunde. Daß der dialektische Marxismus die Eigengesetzlichkeit des wirtschaftlichen Prozesses betont, ist richtig; daß er sie vorbetont, könnte vielfach gerechtfertigt werden; daß er sie verabsolutiert, ist falsch und hat eine weltanschauliche Ursache.

An dieser Stelle könnte eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Marxismus anknüpfen. Es scheint uns aber, daß über die genannten Forscher Troeltsch, Steinbüchel und Heimann kaum grundsätzliches Neues gesagt werden kann. Alle späteren Untersuchungen — seit 1933 liegen bedeutende nicht vor — führen kaum weiter.

Zum Abschluß sei noch auf eine Rede²²⁾ hingewiesen, die Stalin in seinem Moskauer Wahlkreise gehalten hat. Zwei Gedanken stehen mit unserem Thema in Verbindung. Erster Gedanke: „Unser Sieg bedeutet vor allem, daß unsere sowjetische Gesellschaftsordnung gesiegt..., die Feuerprobe des Krieges mit Erfolg bestanden und ihre volle Lebensfähigkeit bewiesen hat.“ Zweiter Gedanke: „Daß die sowjetische Gesellschaftsordnung sich als lebensfähiger und stabiler erwiesen hat als die nichtsowjetische Gesellschaftsordnung.“²³⁾

Die Lebensbewährung einer weltanschaulichen Idee wird immer Eindruck machen. Sagt eine solche Bewährung etwas über die Wahrheit dieser Idee aus? Nicht immer. Es können ja ganz andere Faktoren sein, die den Sieg brachten. Immerhin hat Stalin darin recht: „Namhafte Presseleute des Auslandes haben sich wiederholt geäußert: Der sowjetische Nationalitätenstaat stelle eine ‚künstliche und nicht lebensfähige Konstruktion‘ dar, sei ein ‚Kartenhaus‘, im Leben nicht verwurzelt, dem Volke durch die Tscheka aufgezwungen.“²⁴⁾ Aber Rußland steht erst am Anfang seiner neuen Zeit. Wir müssen abwarten. Die übrige Kulturwelt lehnt das bolschewistische Ideengut ab.

Wir könnten versucht sein, die Ideengänge Stalins bei jenem Manne nachzuprüfen, der das marxistische Rußland begründete, bei Wladimir Iljitsch Lenin. Zahlreiche Neuerscheinungen liegen vor.²⁵⁾ Schon eine oberflächliche Durchsicht zeigt Lenin als den „Praktiker“, den „brennende Fragen der Bewegung“, das Vordringen des ‚kapitalistischen Imperialismus‘, die ‚Taktiken‘ am meisten interessieren. Auch die Schrift „Der Radikalismus als Kinderkrankheit“ geht um die praktische Frage, ob man im gegebenen Falle nicht auch auf Kompromisse eingehen soll, unbeschadet des revolutionär-radikalen Zieles. Unser Thema empfängt durch die Schriften Lenins viele historische Belege, führt aber unser weltanschauliches Anliegen kaum wesentlich weiter. Er hat eifrig philosophische Schriften studiert, erweist sich aber mehr als Kompilator denn als schöpferischer Autor.

III.

Unsere Erörterungen über den ‚Marxismus, jung und alt‘, dürfen wir nicht schließen, ohne den Marxisten jene gegenüber zu stellen,

die nach Meinung der Marxisten keine Marxisten sind, die sich aber doch auf Karl Marx als ihren Glaubensvater berufen — gemeint sind die Sozialisten, wie sie etwa in der SPD sich politisch zusammengeschlossen haben.

Auch diese Richtung bringt ein reiches Schrifttum hervor.²⁶⁾ Die weltanschauliche Grundlage dieses gemäßigten Sozialismus reicht von der Materialistischen Geschichtsauffassung bis zu dem ideal-humanistischen Wort Goethes: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Ja, selbst positive Mitglieder der beiden christlichen Bekenntnisse schließen sich dem Sozialismus an, treten den „Religiösen Sozialisten“ bis in den Vorstand hinein bei. Auf katholischer Seite erinnern wir uns des „Roten Blattes katholischer Sozialisten“ nach dem ersten Weltkriege. Heute ist es „Christlicher Sozialismus“. Wir kennen die Gründe dieser Adoption. Aber es scheint uns mehr Hemmung als Förderung einzutragen, wenn wir uns heute mit einem Wort behängen, das historisch sehr belastet ist. Wir sehen das zur Stunde besonders an dem Wort „Sozialisierung“.

Diese weltanschauliche Situation im heutigen Sozialismus hat der 1. Parteitag der SPD 1946 in Hannover offen gekennzeichnet. — Offen ist aber auch das Bekenntnis zu Karl Marx abgelegt: „Der Marxismus ist in seinen beiden wichtigsten Formen, der Oekonomischen Geschichtsauffassung und der des Klassenkampfes, nichts Ueberaltertes . . . , kein Ballast . . . Wir haben ihm mehr Kraft und Erkenntnisse und mehr Waffen zu verdanken als jeder anderen wissenschaftlichen und soziologischen Methode der Welt.“²⁷⁾ Kurt Löwenstein hat einst die Rote Kinderfreundebewegung in Deutschland ganz von der Materialistischen Geschichtsauffassung aus geistig und weltanschaulich grundgelegt. Auch hier ist der ideell bürgerliche Geist eingebrochen.²⁸⁾ Löwenstein erneuert für die heutige Zeit seine alten Ideen.

Beachtenswert ist die neue Stellung des Sozialismus zur Religion. Wir nehmen es gleich vorweg: „Religion ist jedes Menschen Privatsache, und kein Staat, keine Kommune hat das Recht, irgendeine religiöse Ueberzeugung im Gegensatz zu der anderen zu ‚begünstigen‘.“ „Das Christentum bringt in das sozialistische Zeitalter sein Ideengut aus Jahrhunderten . . . mit. Der Sozialismus bringt keine sture Uebertragung des russischen Bolschewismus auf Deutschland . . . Seine Ausdrucksformen sind im Lande eines Luther und Goethe anders als in Rußland.“²⁹⁾ Das läßt sich hören. Wir nehmen auch die Erklärung zur Kenntnis: „Der philosophische Materialismus ist eine bürgerliche Entdeckung und hat mit dem Wesen des Sozialismus überhaupt nichts zu tun.“³⁰⁾ Nimmt man die „Religiösen Sozialisten“ noch hinzu: Die geistige Wiedergeburt des Sozialismus, d. h. seine Befreiung aus dem Marxismus, sei notwendig, und diese geistige Wiedergeburt könne einzig von der Religion kommen³¹⁾ — dann ist die Metamorphose vollständig. Ob auch weltanschaulich tragbar? Vollziehbar?

Soll am Schluß ein zusammenfassendes Wort gesagt werden, so ist es dies: Der Riß, den Karl Marx selbst grundgelegt hat, zeugt sich

bis auf den heutigen Tag fort. Der Revisionismus um 1900 konnte in seinem Fortschreiten nicht mehr aufgehalten werden. Zwei gewaltige Fronten stehen sich gegenüber — weltanschaulich, noch schärfer politisch. Wer es als eine Tragik ansieht, muß diese Tragik schon in den gemeinsamen Begründer des Marxismus hineinlegen.

Der gemäßigte historische Sozialismus ringt am meisten um diesen Riß. In ihm macht sich der Zwiespalt am folgenschwersten bemerkbar. Einem marxistischen linken Flügel steht ein bürgerlich-liberaler Flügel gegenüber. Wir machen nun die merkwürdige Beobachtung, daß auch dieser gemäßigte historische Sozialismus in Weltanschauungskämpfen sich oft radikal-marxistisch gebärdet. Wir sehen es zur Stunde in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen anlässlich der neuen Verfassungen. Öffentlicher Körperschaftscharakter der Kirche, Trennung oder Zusammengehen von Kirche und Staat, Schule sind und bleiben immer die Kampfobjekte. Sozialistische Ausführungen, Stellungnahmen und Beschlüsse zeugen nicht selten von dem alten marxistischen Erbe. Wie erklärt sich hier die Einigkeit des weltanschaulich so heterogenen historischen Sozialismus? Der Liberalismus hat von jeher gleiche Forderungen auf kirchenpolitischem Gebiete aufgestellt. Darum die Einigkeit in diesen Fragen.

Auch im soziologischen Raume beobachten wir im historischen Sozialismus marxistisches Erbe. Kollektiv in der Staatsidee, weitgehende Verneinung des privaten Eigentumsrechts, zwanghafte Sozialisierung sämtlicher Produktionsmittel zeugen für Karl Marx.

Wenn Karl Marx heute seine Gefolgschaft mustern könnte, so würde ihn der Riß, die Zwiespältigkeit der Söhne, schmerzen. Aber er würde auch sein eigenes Bild wiedererkennen. Der Marxismus, ob jung oder alt, steht daher in ständiger Gärung.

Summary:

"Marxism of nowadays and of old" follows the personage of Charles Marx in the East, that means to say by Plechanow, Lenin and Stalin. In the East, Marx takes a way reverse to that which he had prescribed in the West, the reason for which being to be found in the special condition of Russia. It is the East that's continuing the ideology of Marx.

Résumé:

"Marxisme de nos jours et d'autrefois" suit le personnage de Charles Marx à l'est, c'est-à-dire par Plechanow, Lenin et Stalin. A l'est, Charles Marx prend la voie inverse à celle qu'il avait tracée à l'ouest. La cause en est la condition spécifique de la Russie. C'est l'est qui continue la doctrine de Marx.

¹⁾ Im Vorwort des Verlags zu der Neuausgabe von G. W. Plechanow, Ueber die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte. Berlin 1945. Verlag Neuer Weg. S. 4.

²⁾ Einige: „Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung“. „Unsere Meinungsverschiedenheiten“. „Sozialismus und

politischer Kampf“. „Ueber die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte“. „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“.

³⁾ Plechanow, Persönlichkeit. S. 3.

⁴⁾ ebd. S. 4.

⁵⁾ In seinem Buche, Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie (1906).

⁶⁾ Bernstein a. a. O. S. VI.

⁷⁾ Beiträge S. 40 ff.

⁸⁾ Ueber dialektischen und historischen Materialismus. Berlin 1946. Verlag Neuer Weg.

^{9a)} Stalin a. a. O. S. 3.

⁹⁾ ebd. S. 4 ff.

¹⁰⁾ a. a. O. S. 8.

¹¹⁾ Beiträge S. 8.

¹²⁾ a. a. O. S. 14.

¹³⁾ a. a. O. SS. 8, 14.

¹⁴⁾ a. a. O. S. 19.

¹⁵⁾ a. a. O. S. 10 ff.

¹⁶⁾ a. a. O. S. 13.

¹⁷⁾ Persönlichkeit S. 3 ff.

¹⁸⁾ a. a. O. S. 9.

¹⁹⁾ a. a. O. S. 16.

²⁰⁾ Ernst Troelsch, Der Historismus und seine Probleme (1922), Theodor Steinbrüchel, Der Sozialismus als sittliche Idee (1921), Eduard Heimann, Der Sozialismus als sittliche Idee und die material. Geschichtstheorie (1924).

²¹⁾ Vgl. Dr. D. Breitenstein, Der Mensch in der sozialpol. Wende von heute (1947).

²²⁾ Rede J. W. Stalins in der Wahlversammlung am 9. 2. 1946. Berlin. Verl. Täg. Rundschau.

²³⁾ S. 9 ff.

²⁴⁾ S. 9 ff.

²⁵⁾ W. J. Lenin, Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens. Moskau 1947. Verl. f. fremdsprachige Literatur. — W. J. Lenin, Was tun? Berlin 1946. Verl. Neuer Weg. — Derselbe, Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus. Berlin 1946. Verlag J. H. W. Gietz Nachf. — Derselbe, Revolution von 1905. Berlin 1946. Verl. Neuer Weg. — Derselbe, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. Berlin 1946. Verl. J. H. W. Gietz Nachf. — Derselbe, Ueber die Pariser Kommune. Berlin 1946. Verl. Neuer Weg. — Derselbe, Zwei Praktiken der Sozialdemokratie in der demokr. Revolution. Berlin 1946. Verl. Neuer Weg.

²⁶⁾ Der Verlag Volk u. Zeit, Karlsruhe, steht an erster Stelle: Kurt Schumacher, Aufgaben und Ziele der deutschen Sozialdemokratie (1946). — Viktor Agartz, Sozialistische Wirtschaftspolitik (1946). — Kurt Löwenstein, Schule, Erziehung und Leben (1946). — Heinrich Dietrich, Für Religion und Sozialismus (1946). — Hellmut Stutz, An die junge Generation (1946). — Alois Kim-

melmann, Bildung im Neuen Geiste (1946). — Das sozialistische Jahrhundert, Halbmonatsschrift (1946/47 1. Jahrg.), Berlin, Deutscher Verlag.

²⁷⁾ Schumacher a. a. O. S. 5.

²⁸⁾ Dr. D. Breitenstein, Die sozialistische Erziehungsbewegung, Freiburg 1930. Herder.

²⁹⁾ Dietrich a. a. O. S. 23.

³⁰⁾ ebd. S. 7.

³¹⁾ Das soz. Jahrh. 1947, 3/4 Heft.